

Ihr Lieben,

nach drei Monaten Flucht gab es für Israel endlich eine Ruhepause.

Auf einer Ebene am Fuß eines Berges schlugen sie ihre Zelte auf.

Mose kannte die Gegend.

Am Hang dieses Berges hatte er vor einem Jahr den brennenden Busch entdeckt.

Hier hatte Gott zu ihm gesprochen.

Er hatte ihm die Augen geöffnet dafür, was seinem Leben Sinn geben würde.

Mose wusste: hier würde er den Schlüssel für die Zukunft seines Volkes finden.

So ging er wieder hinauf auf den Berg –

der Busch war noch da, aber das Leuchten war längst vergangen.

Mose stieg weiter hinauf – bewegt von der einen Frage:

Wohin führt mein Leben? Wohin soll ich das Volk bringen?

Es ist ein entscheidender Moment für Israel.

Und ja – Gott hat etwas zu sagen in dieser Situation.

Das kann man nun hören als Zeugnis von Gottes gnädigem Handeln damals.

Oder als ein Versprechen für Menschen auf ihrem Lebensweg zu allen Zeiten.

So haben es Menschen immer wieder gehört – und weitergegeben.

Die Israeliten hatte schlimme Wochen hinter sich.

Ihr Zuhause war verloren, nur noch das Nötigste trugen sie bei sich.

So eben hatten sie eine Flut überstanden.

Seit vielen Wochen keine Nacht mit Ruhe zum Ausschlafen.

Am Leben – ja. Aber wie!

Niemand sprach von den Alten und den Kranken.

Wohl jeder hatte Verwandte, die es nicht geschafft hatten.

Nun also endlich ein Lagerplatz. Die Ebene Er Raha – am Fuß des Moseberges

Ein Ort zum Verschnaufen – aber was kommt jetzt?

Wenn das Schlimmste erst einmal überstanden scheint.

Wenn man sich vorsichtig die Frage erlaubt, wohin die Reise wohl gehen wird.

Auch Mose hatte ja keinen Plan – nur ein Versprechen, das hatte er:

Am Ende würden sie ankommen in einem guten Land.

Ein Land, in dem Milch und Honig fließen – orientalische Bildsprache:

Milch fließt da, wo Schafe und Ziegen Weideplätze und Wasserquellen finden.

Wo sich die Erfahrung des 23. Psalms machen lässt.

Und Honig – den gibt es dort, wo Blumen blühen und Bienen leben.

Milch und Schafe steht für Grundversorgung – Honig für Luxus und Reichtum.

Dieses Versprechen klang noch nach in Mose, als er am Dornbusch vorbeikam.

Aber der stand in der Wüste. Dreimal betont wird das in den ersten zwei Sätzen.

Wo ist dieses Land? Wie kommen wir dahin? Und wann?

So stieg Mose wieder hinauf auf den Berg.

Und Gott redete noch einmal zu ihm. Wie ein Seelsorger für das Volk redet er.

So sollst du sagen zu dem Hause Jakob und den Israeliten verkündigen:

Ihr habt gesehen, was ich an den Ägyptern getan habe und wie ich euch getragen habe auf Adlerflügeln und euch zu mir gebracht.

Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein.

Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein.

Das sind die Worte, die du den Israeliten sagen sollst.

Erst einmal lenkt Gott den Blick auf das, was gewesen ist.

Die Wasser der Flut waren nicht nur Not und Katastrophe – sondern: Gott hat sich gerade darin als Retter gezeigt.

Die Ägypter hat Er über ihren Hochmut stolpern lassen.

Ihr habt gesehen, was ich an den Ägyptern getan habe und wie ich euch getragen habe auf Adlerflügeln und euch zu mir gebracht.

Vorsicht – das lässt sich nicht übertragen auf die Flutopfer unserer Tage!

Dennoch: was hat Gott nicht schon alles Gutes getan – für uns. Bis hierher.

Der Schlüssel zur Zukunft liegt in der Deutung unserer Vergangenheit.

Wie viel Bewahrung! Wie viel Segen und Versorgung gab es da schon.

Die Israeliten damals kannten ihren Gott ja gar nicht mehr.

In Ägypten waren die Geschichten der Vorfahren längst verblasst.

Glaube? War zu einer alten Tradition geworden.

Ihren Gott mussten sie erst ganz neu kennenlernen.

Deshalb zuerst diese Erinnerung.

Dazu passt ein Gebet von Hans Dieter Hüsch:

*Gott, der Herr mache uns wieder anfällig für seine Geschichte,
die nicht von dieser Welt ist, nicht erklärbar, keine Diskussionen braucht.
Und uns doch tröstet, hoffen lässt, Mut macht, frohgemut macht.
Und alles in allem Kraft gibt und uns Zuversicht schenkt.*

Glaube lebt von der Erinnerung an das, was Gott getan hat.

Wir ehren ihn, wenn wir das so bekennen: *Er hat das Gute getan.*

Er hat uns getragen wie auf Adlerflügeln. Was für ein starkes Bild.

Wer die Filme rund um Bilbo Beutlin und Frodo, den Ringträger kennt, der kennt die Adler. Die immer dann kommen, wenn die Not am größten ist.

Hier haben diese starken Bilder ihren Ursprung.

Israel kannte das auch – der ägyptische Gott Ra, die Sonne, hat Adlerflügel.

Unsere Seele denkt in Bildern. Dieses Bild tut einfach gut.

Gott achtet auf sein Volk – und greift ein, wenn es nötig ist.

Und dann – folgt ein großartiges Versprechen:

*ihr sollt mein Eigentum sein vor allen Völkern;
Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein.*

Das ist der Plan.

Gott spricht hier eine Berufung aus. Dieses Volk will Er ganz für sich.

Es klingt wie ein Heiratsantrag.

Es ist Gott nicht egal, wie wir zu ihm stehen – darum geht es.

Dass wir Teil der geliebten Schöpfung Gottes sind – das ist klar. So ist es.

Aber dass wir das auch wissen und uns entsprechend verhalten – das ist mehr.

Gehorcht meiner Stimme und haltet meinen Bund

Gott bietet dem Volk seinen Bund an.

Sein unverbrüchliches Treueversprechen.

Wird Israel das annehmen? Darum geht es.

Die alte Erzählung vom Sinai stellt uns Gott in seiner Liebe vor.

Von Gottes Seite her ist das klar und unumstößlich – und gilt in Jesus auch uns.

Damit ist immer wieder neu die Frage gestellt:

Wollen wir das? Nehmen wir das an? Unser Bund ist die Taufe.

Nehmen wir es an, was uns darin zugesagt ist: Du bist ein Kind Gottes?

Gehorcht meiner Stimme – so wird das konkret.

Gottes Erwählung ist keine Auszeichnung, auch kein Vorrecht oder Freibrief.

Vielmehr verpflichtet Gott sein Volk in besonderer Weise auf sein Recht.

ihr sollt mir ein Königreich von Priestern sein.

Was ist ein Priester? Priester ist im Denken der Bibel einer, der ein besonderes

Vorrecht und daraus abgeleitet eine besondere Aufgabe hat:

Das Vorrecht: die Priester sind die, die sich Gott nahen dürfen, die Zutritt haben zum Haus Gottes. Im Jerusalemer Tempel war der innerste Vorhof rund um das Allerheiligste der Vorhof der Priester.

Nur, wer zu dieser Gruppe gehörte, durfte ihn betreten.

Die Aufgabe der Priester ist es, Mittler zu sein zwischen der Welt Gottes und unserer Welt. Priester sind Hörende und Boten – beides.

Praktisch wird der priesterliche Dienst im Dienst des Gebets für Andere.

Am Beten erkennt man Christen.

Sie beten nicht nur für die eigenen Anliegen und Wünsche.

Ihr Beten ist ein Dienst an der Gemeinde und Gesellschaft.

So sollt ihr ein heiliges Volk sein.

Was ist heilig? Nicht etwas, was wir tun könnten.

Heilig ist alles, worauf Gott seine Hand gelegt hat.

In Vers 14 hören wir: „*Mose stieg vom Berg zum Volk herab und heiligte sie.*“

Und dann: „*... und sie wuschen ihre Kleider.*“

Heilig sein – das ist ein Zuspruch, keine Auszeichnung.

Wer für heilig erklärt ist, der reagiert, indem er sich reinigt.

Die Reihenfolge ist wichtig. Erst nähert sich Gott seinem Volk, erst erklärt er:

Du kannst so kommen, wie du bist, und dann, dann reinigt sich das Volk.

Auch dieses Waschen der Kleider ist ein Hinweis auf die Taufe.

Das Geschenk, das angenommen werden will.

Jesus, zu dir kann ich so kommen wie ich bin.

Du hast gesagt, dass jeder kommen darf.

Ich muss dir nicht erst beweisen, dass ich besser werden kann.

Was mich besser macht vor dir, das hast du längst am Kreuz getan.

Und weil du mein Zögern siehst, streckst du mir deine Hände hin

Und ich kann so zu dir kommen wie ich bin.

Jesus, bei dir darf ich mich geben wie ich bin.

Ich muss nicht mehr als ehrlich sein vor dir.

Ich muss nichts vor dir verbergen, der mich schon so lange kennt.

Du siehst was mich zu dir zieht und auch was mich von dir trennt.

Und so leg ich Licht und Schatten meines Lebens vor dich hin,

Denn bei dir darf ich mich geben wie ich bin.

Jesus, bei dir muss ich nicht bleiben wie ich bin.

Nimm fort was mich und andere zerstört.

Einen Menschen willst du aus mir machen wie er dir gefällt,

Der ein Brief von deiner Hand ist, voller Liebe für die Welt.

Du hast schon seit langer Zeit für mich das beste nur im Sinn.

Darum muss ich nicht so bleiben wie ich bin.

Du hast schon seit langer Zeit für mich das beste nur im Sinn.

Darum muss ich nicht so bleiben wie ich bin.

Jesus, zu dir kann ich so kommen wie ich bin.

Amen!